

## **Kulturkahlschlag**

Der Stadtrat hat ein neues Preiskonzept für das Theater verabschiedet. Der Anspruch des Stadtvorstandes und des Kulturdezernenten war es, neue Anreize zu schaffen, um sich ein neues Publikum zu erschließen und gleichzeitig günstige Plätze für Menschen mit niedrigen Einkommen bereitzustellen. So lobenswert diese Zielsetzung ist, so mangelhaft ist die Umsetzung zu bewerten. Denn im Endeffekt zeigt sich, der Kulturkahlschlag in Trier geht weiter: Es geht nicht um den Wert, sondern um die Kosten von Kultur!

## **Das neue Preiskonzept – eine Mogelpackung**

Das neue Preiskonzept ist eine Mogelpackung, denn die Zielsetzung Menschen mit niedrigen Einkommen den Zugang zum Theater zu ermöglichen, wird nicht umgesetzt. In einem ersten Schritt werden alle Preise um 25% erhöht, während man im gleichen Maße die Zahl der Berechtigten für ermäßigte Theaterkarten senkt.

Vor dem neuen Preiskonzept waren Schüler, Studierende und Menschen mit Behinderung berechtigt Karten mit Ermäßigung zu erhalten. Mit dem neuen Preiskonzept sind nur noch Menschen mit Behinderung und Personen bis zum 25. Lebensjahr ermäßigungsberechtigt. Damit sind Studierende und Schüler, die auf dem zweiten Bildungsweg in einer berufsbildenden Schule sind oder das Abitur nachmachen wollen, schlechter gestellt worden, da sie keine ermäßigten Karten mehr erhalten. Diese Regelung wird vor allem ältere Studierende, welche immer noch einen großen Teil der Studierendenschaft ausmachen, abschrecken, das Theater zu besuchen. Gerade für eine Universitätsstadt wie Trier ist dies eine nicht nachzuvollziehende Entwicklung.

Menschen mit niedrigem Einkommen den Zugang zu Kultur ermöglichen, soll die neu geschaffene Preiskategorie IV. Hier kostet die Karte ,ermäßigt wie normal, einheitlich 8,50 Euro. Das Kontingent für diese Karten ist mit 38 Plätzen, in den letzten beiden Rängen, pro Aufführung auffallend gering.

Die größte Mogelpackung verbirgt sich jedoch hinter dem Premieren- und Topzuschlag. Der Topzuschlag wird bei besonders aufwendigen und besonders nachgefragten Stücken verlangt werden. Ebenso wie der Premierenzuschlag, wird sich der Topzuschlag auf eine Pauschale von 5 Euro belaufen. Fallen bei einer Aufführung der Premieren- und Topzuschlag zusammen, erhöht sich der Preis um 10 pro Karte.

Ebenfalls eine neue Kategorie bilden die Last-Minute-Karten. Hier können 20 Minuten vor Beginn nicht-verkaufte Karten im Wert von 10 Euro und Karten der Kategorie IV im Wert von 5 Euro erworben werden. Mit einer solchen Kategorie kann man zwar behaupten, dass die Theaterkarten billiger werden, jedoch sind sie im Schlussverkauf. Bei gefragten Produktionen werden Last-Minute-Karten nicht mehr zu erhalten sein.

## Alles wird teurer

Zu konstatieren ist: Alles wird teurer. 25% Erhöhung kann man nicht attraktiv diskutieren. Die gestiegenen Preise werden auch weiterhin einen Grund für Menschen mit niedrigem Einkommen sein, dass Theater nicht zu besuchen.

Das gering gehaltene Kontingent der Kategorie IV baut mit nur 38 Sitzplätzen in keiner Weise die sozialen Barrieren zur kulturellen Barriere ab. Gerade wenn man bedenkt, dass Studierende eine große Gruppe der Theaterbesucher stellen, sind 38 Plätze zu wenig. Folgendes Rechenbeispiel soll zeigen, dass eine Erhöhung des Kontingentes sinnvoll wäre.

Kategorie IV:	Einzelpreis normal: $8,50 \times 38$ = 323 Euro	Einzelpreis ermäßigt: $8,50 \times 38 = 323$ Euro
Kategorie III	Einzelpreis normal: $16,50 \times$ $108 = 1782$ Euro	Einzelpreis ermäßigt: $11,50$ $\times 108 = 1242$ Euro
Kategorie III+ IV ermäßigter Preis	Kontingent $108+38 = 146$ à $8,50$	1241 Euro

Ausgehend davon, dass Studierende meist die günstigsten Karten wählen, wäre das Kontingent der Kategorie IV schnell aufgebraucht. Studierende würden dann vermutlich die nächste Kategorie wählen, um eine nicht so teurere Theaterkarte zu erhalten. 108 Karten der Kategorie III für Studierende ermäßigt würde dann eine Summe von 1242 Euro ergeben. Auf eine ähnliche Summe käme man, würde man das Kontingent von Kategorie III und IV zusammenzählen (minus einen Euro). In diesem Fall dient die Kategorie IV als zusätzliche Gewinnspanne. Es geht also nicht darum, günstige Karten anzubieten, sondern mehr Gewinne zu erzielen.

Hinzu kommt, dass Studierende ab 26 Jahren nicht mehr als ermäßigt gelten, sondern die normalen Preise zahlen müssen. Wenn keine Karten mehr im Kontingent Kategorie IV bzw. keine last minute Karten mehr zu erhalten sind, müssen sie höhere Preise zahlen. Dies würde Studierende über 26 die kulturelle Teilhabe auf Grund zu teurer Theaterkarten verwehren.

Mit den Sonderzuschlägen zu Silvester, Neujahr, Premieren und Topzuschlägen erhöhen sich die Preise der Karten noch ein Mal. Gerade der Topzuschlag bietet hier eine trickreiche Sonderregelung: Produktionen, die besonders nachgefragt werden, können einen Topzuschlag erhalten. Das bedeutet, das Theater kann für erfolgreiche Produktionen bei Sonderaufführungen höhere Preise verlangen. Dies verhindert wiederherum kulturelle Teilhabe und macht erfolgreiche Produktionen bei Laufzeitverlängerung minder attraktiv.

## Kohle statt Kultur

Doch leider sind solche kulturellen Mogelpackungen in Trier längst seit Jahren an der Tagesordnung. In der Ratssitzung vom 16.11.10 beschloss der Trierer Stadtrat eine Kultur- und Tourismusabgabe, die am 01.01.11 in Kraft trat. Demzufolge muss jeder volljährige

Besucher in Trier pro Übernachtung 1 Euro bezahlen. Diese Kultur- und Tourismusförderabgabe fließt in die öffentlichen Kassen und stellt somit eine zusätzliche Mehreinnahme für die Stadt dar. Aus haushaltstechnischen Gründen kann die Kulturausgabe nicht für Kultur- und Tourismusförderung gebunden werden. Man könnte, wenn der politische Wille vorhanden ist, die Summe der Einnahmen nehmen, um Projekte im Bereich Kultur und Tourismus zu finanzieren. Zugleich ist es aber auch für die Stadt eine zusätzliche Verpflichtung den Kultur und Tourismussektor stärker zu fördern und Angebote in diesen Bereichen zu erweitern.

Alles in allem ein sinnvoller Beschluss, um öffentliche Förderung von Kultur zu stärken – möchte man meinen. Aber weit gefehlt! Denn in der gleichen Sitzung wurde nach dem die Abschaffung der Antikenfestspiele in Trier beschlossen. An dieser Stelle enttarnten sich die ökonomischen Mechanismen, die bei diesem Vorgang den Kultursektor bloß zur Einnahme- und Kostenquelle reduzierten. Es wird dabei unverkennbar klar: Es geht um Kohle, nicht um Kultur! Denn wenn auf der einen Seite eine zusätzliche Abgabe beschlossen wird, die der Kulturförderung zugute kommen soll, aber auf der anderen Seite im gleichen Atemzug für die Abschaffung eines wichtigen kulturellen Ereignisses gestimmt wird, tritt deutlich hervor, dass Kultur bloß als ein ökonomischer Faktor wahrgenommen wird, der sich rechnen muss.

Aber gerade Kultur gehört zu den Bereichen, die man nicht nach ihrem finanziellen Nutzen bewerten darf. Kultur birgt einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag: Sie bietet die Möglichkeit des Meinungs austausches, der Kritik, der Meinungsfreiheit und der kreativen Entfaltung von Menschen. Gerade eine Stadt wie Trier, welche sich als Kulturstadt begreift und immer wieder ihren Status als älteste Stadt Deutschlands geltend macht, muss bereit sein in Kultur zu investieren. Kultur ist teuer, das ist wahr! Jedoch prägt Kultur das touristische Profil der Stadt Trier und verbessert die Lebensbedingungen, die zur Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt fördert und unterstützt. Deswegen ist es auch die Pflicht der Stadt, Besuchern, sowie ALLEN Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zu kulturellen Angeboten zu ermöglichen und somit eine kulturelle Teilhabe zu gewährleisten.

### **LINKE macht weiterhin Forderung nach TrierCard stark**

Eine zentrale Forderung der LINKEN im Kommunalwahlkampf war die Einführung eines Sozialtickets. Mit ihrer Anfrage zu einer SozialCard in Trier wollte man Möglichkeiten ausgelotet wissen, wie man Menschen mit niedrigen Einkommen (EmpfängerInnen von Transferleistungen, Menschen mit Behinderung, Menschen mit niedrigen Einkommen, Studierenden, Menschen mit Migrationshintergrund und vielen anderen) den Zugang zur öffentlichen, kulturellen und sozialen Teilhabe ermöglichen kann. Mit einer TrierCard könnten gerade diese Personengruppen günstige Karten ohne Sitzplatzreglementierung erhalten und an Trierer Kultur teilhaben. Mit der TrierCard steht der Mensch mit seinen kulturellen und sozialen Bedürfnissen im Vordergrund und keine abstrakten Berechnungen wie man über Theaterpreise, Einsparungen im Kulturbereich gegenfinanzieren kann.